

In der Tagespresse vom 04.01.2005 wurde das Ergebnis einer durch die Zeitschrift "Capital" in Auftrag gegebenen Studie hinsichtlich der Wirtschaftsperspektiven deutscher Städte veröffentlicht.

Demnach belegt die Stadt Halle (Saale) den vorletzten Platz von insgesamt 60 bewerteten Städten.

Die CDU-Fraktion fragt deshalb:

- 1. Wie bewertet die Stadtverwaltung die Studie und das Abschneiden der Stadt Halle(Saale)?**
- 2. Welche Konsequenzen gedenkt die Stadtverwaltung aus o.g. Ergebnis zu ziehen?**

### **Antwort der Verwaltung:**

Das Abschneiden der Stadt Halle auf Platz 59 bei der Bewertung der Wirtschaftsperspektiven ausgewählter Städte durch das Forschungsinstitut Feri lässt es angezeigt sein, wegen einer zurecht zu vermutenden Betroffenheit der Stadtverwaltung, zunächst keine eigene Bewertung vorzunehmen. Vielmehr wurde das Institut für Wirtschaftsforschung Halle als eines der sechs großen und anerkannten Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland um eine Bewertung gebeten. Der als Anlage beigefügten Stellungnahme des IWH zum Städteranking in der Zeitschrift „Capital“ schließt sich die Stadtverwaltung ausdrücklich an, weil sowohl im Hinblick auf die Methodik (Auswahl der Indikatoren, Datenbasis, Gewichtungen, Fortschreibung der Daten in die Zukunft usw.) als auch die entsprechenden Ergebnisse (Veränderung gegenüber der Studie 2002 zu 2005 und Veränderung der Zahlenwerte) ähnliche Bedenken bestehen. Trotz vorgenannter Bewertung des Rankings durch das IWH wird das Abschneiden der Stadt Halle durch die Stadtverwaltung gleichwohl als negativ eingeschätzt (Imagewirkung, keine Ergebnisrelativierung usw.). Das Ergebnis steht darüber hinaus in einem beträchtlichen Widerspruch zu anderen Stadtrankings, bei denen Halle selbst im internationalen Maßstab Europas besser abschneidet (vgl. „Wirtschaftswoche“ vom 08.08.2002, wo Halle in Europa auf Platz 160 und auf Platz 32 von 40 ausgewählten Städten in Deutschland noch vor Koblenz, Erfurt, Kassel, Rostock, Potsdam, Magdeburg, Dessau, Lüneburg liegt). Diese Untersuchung z. B. wurde vom Kölner Forschungsinstitut Emperica Delasasse im Auftrag der „Wirtschaftswoche“ vorgenommen.

Die vorgenannte Untersuchung wurde hier nicht zitiert, um etwa ein „heiles Bild“ der Situation der Stadt Halle zu zeichnen. Vielmehr soll deutlich gemacht werden, wie je nach Beschaffenheit der Untersuchungen mit höchst unterschiedlichen Ergebnissen für Halle heute und in der Zukunft „zu rechnen“ ist. Es ist festzustellen, dass es in Ostdeutschland zwischenzeitlich durchaus eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft der Großstädte“ gibt, die dadurch beschrieben werden kann, dass wegen besondere Ausgangsbedingungen, überlieferter Altstrukturen und zwischenzeitlich entwickelter Standortfaktoren die Städte Dresden, Leipzig, Jena, Potsdam und Berlin mit den Plätzen 14 bis 32 sich von offenbar diesbezüglich benachteiligten Städten mit anderen Rahmenbedingungen und komplizierterer Ausgangslage als den vorgenannten deutlich abheben, wenn man an die Städte Erfurt, Magdeburg, Rostock, Chemnitz, Halle und Schwerin denkt, die auf den Plätzen 52 bis 60 des Rankings liegen. Eine Orientierung in Halle an der Gruppe der führenden Städte scheint im Sinne von Zielsetzungen unerlässlich.

Für die Stadt Halle muss es deshalb im Sinne der Politikorientierung des Handels ein wichtiger Maßstab sein, mit einer mittel- und langfristig angelegten Strategie in den genannten Untersuchungsfeldern eine Veränderung des Gesamtbildes zum Wohle der Stadt und der Erreichung realistischer Ziele anzustreben.

Die Themenfelder Wirtschaftsleistung, Arbeitsplätze, Bevölkerung und Kaufkraft sind von entscheidender Bedeutung für die Gegenwart aber auch für die Zukunftsfähigkeit einer Stadt. Die Wirtschaftsleistung wird durch die ansässigen Unternehmen erbracht. Die

Wirtschaftsleistung wird durch die Arbeitskräfte an den von Unternehmen bereitgestellten Arbeitsplätzen im Zusammenspiel mit den sächlichen Produktionsfaktoren bewirkt. Die Arbeitskräfte wiederum rekrutieren sich im wesentlichen aus der Stadt und dem Umland (Bevölkerung). Deren Einkommen stellen Kaufkraft dar, die partiell zurück in den lokalen und regionalen Wirtschaftskreislauf fließt. Diese Sachzusammenhänge sind unstrittig, weshalb die Standortfaktoren für Unternehmen im besonderen Focus der Stadtverwaltung liegen müssen. Die Unternehmensfreundlichkeit des Handelns der Stadtverwaltung sollte Tagesaufgabe mit höchster Priorität in allen Bereichen der Stadtverwaltung, wo Unternehmenskontakte stattfinden, sein. Das durch den Stadtrat 2002 bestätigte Konzept Roland Berger sollte im Hinblick auf organisatorische Belange mit dem Gutachten des isw im Jahre 2005 untersetzt werden. Dabei muss der Focus von innen über einzelne Kernfachbereiche der Stadtverwaltung hinaus auch auf all die Teile des Gesamtorganismus der Stadt gerichtet werden, die die Standortfaktoren beeinflussen oder dienstleistend für Unternehmen tätig werden (z. B. Stadtwerke, Sparkasse usw.).

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Themen, mit denen sich die Stadt mit noch mehr Nachdruck als bereits in der Vergangenheit und mit der gezielten Unterstützung des Stadtrates widmen muss. Das betrifft z. B. Themen wie die Gebietsreform, die unmittelbar etwas mit der Größe und der Stabilität der Stadt im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung zu tun hat, aber auch auf das Image der Stadt zurückwirkt, wie entsprechende Entwicklungen der drei großen Städte in Sachsen zeigen. Hier wirkt sich die anhaltende „politische Hängepartie“ in Sachsen-Anhalt trotz der entschiedenen Feststellungen der Stadtverwaltung Halle zu diesem Thema negativ insbesondere auf die Entwicklung der größten Stadt des Landes aus, die einen ganz entschiedenen Nachholbedarf gegenüber den beiden anderen Großstädten in Sachsen-Anhalt bei notwendigen Eingemeindungen hat. Ebenfalls an die Landespolitik muss die Frage gestellt werden, ob mit den klar umrissenen Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes zum Erhalt und zur Entwicklung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg nicht Weichen in eine falsche Richtung gestellt werden, wenn man die künftige Entwicklung von Dow Chemical im Land Sachsen-Anhalt oder die Automobilstandorte hinter der sächsischen Grenze betrachtet (Forschung und gezielte Personalentwicklung im Bereich der Ingenieurwissenschaften). Als dritter denkbarer Faktor benannt werden muss in diesem Kontext auch die Förderpolitik, die in der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion zunehmend an den Potenzialen der Großstädte als Leuchttürme in der regionalen Entwicklung festgemacht wird. Im Unterschied dazu wird in der Praxis derzeit noch die Förderung strukturschwacher Räume auch im Land Sachsen-Anhalt betrieben.

Diese drei Problembereiche sollen nur angerissen werden, um einen Teil des Diskussionsrahmens auch im Sinne notwendiger Politikausrichtung und politischen Handelns zu beschreiben, wenn man mittel- und langfristig für die Entwicklung der Stadt Halle eine positive Perspektive eröffnen will. Es wird angeregt, dass die bereits im Wirtschaftsausschuss von den Fraktionen in das Gespräch gebrachte Wirtschaftskonferenz im Jahre 2005 dazu genutzt wird, sich den vorgenannten Themen auch im Hinblick auf ein gemeinsames Agieren des Stadtrates und dessen Fraktionen mit der Stadtverwaltung zu stellen. Eine Verbesserung der Position der Stadt Halle kann nur durch einen ganzheitlichen Politikansatz, der von der ganz überwiegenden Mehrheit des Rates getragen wird und mit entsprechender Unterstützung durch Bund und Land gelingen.

gez. Ingrid Häußler  
Oberbürgermeisterin

**Stellungnahme  
zur Bewertung des Städtetests 2005  
der Zeitschrift „Capital“  
(durchgeführt vom Forschungsinstitut Feri)**

- (1.) Ranking-Studien haben Hochkonjunktur. Sie haben einen unübersehbaren Vorteil: Städte und Regionen müssen sich stärker als früher an der wirtschaftlichen Performance in anderen Städten und Regionen messen lassen. Die Verwaltung, die Politik und die Öffentlichkeit werden über mögliche Schwächen in der Standortstruktur der eigenen Stadt bzw. Region aufgeklärt und ggf. dazu veranlasst, eine Verbesserung der Situation herbeizuführen. Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von generellen Vorbehalten gegen Städte- und Regional-Rankings:
  - Soweit die Bewertung nicht hinreichend transparent ist und nicht deutlich wird, welche Faktoren für die Schwäche einer Region ausschlaggebend sind, lässt sich nicht ohne weiteres ableiten, mit welchen politischen Maßnahmen eine Verbesserung der Situation zu erreichen sein könnte.
  - Die Auswahl der Indikatoren und die Gewichtung der Indikatoren ist vielfach willkürlich. Soweit keine empirisch gesicherte Aussage über die Gewichtung der Indikatoren möglich ist, erscheint es besser, auf eine willkürliche Gewichtung zu verzichten, auch wenn sich dann kein Gesamturteil über eine Region fällen lässt.
- (2.) Die Feri-Studie ist bereits aufgrund der willkürlichen Auswahl der untersuchten Städte problematisch. Natürlich kann einerseits jede einbezogene Stadt froh darüber sein, immerhin zu den 60 Städten zu gehören, die für die von Feri befragten Unternehmen und Verbandsspitzen am wichtigsten sind. Andererseits bleibt unklar, was unter „wichtig“ verstanden wird. Es wäre transparenter, wenn man ein objektives Abgrenzungskriterium verwenden und z. B. alle Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern in die Untersuchung einbeziehen würde.
- (3.) Als Indikatoren verwendet die Feri-Studie die Wirtschaftsleistung, die Arbeitsplätze, die Bevölkerung und die Kaufkraft. Alle diese Größen lassen sich als „Ergebnis-Faktoren“ charakterisieren, d. h. aus ihnen wird nicht ersichtlich, welche Bestimmungsgrößen für ein günstiges oder ungünstiges Ergebnis ausschlaggebend sind. Um der unter (1.) aufgeführten Funktion zu entsprechen, Stärken und Schwächen eines Wirtschaftsstandorts aufzudecken, wäre es wesentlich hilfreicher, wenn die Bewertung auch einen Set von Bestimmungsgrößen beinhalten würde. Solche Bestimmungsfaktoren der regionalen Wirtschaftsleistung sind z. B. das regional verfügbare Humankapital, das Sachkapital, die Infrastruktur, die Erreichbarkeit der Region, die Innovationstätigkeit sowie die sog. „weichen“ Standortfaktoren.
- (4.) Es ist zu fragen, inwieweit die von Feri herangezogenen Ergebnis-Faktoren für die Standortentscheidung von Unternehmen tatsächlich relevant sind. In erster Linie könnte dies noch für Einzelhandelsfirmen gelten, die sich an der regionalen Kaufkraft orientieren. Unternehmen, die ihre Produkte auch überregional absetzen, sind aber eher an anderen Standortfaktoren (wie sie unter [3.] genannt wurden) interessiert.

- (5.) Die von Feri betrachteten Ergebnis-Faktoren geben grundsätzlich nur die heutigen Verhältnisse wieder und sagen für sich genommen nichts über die Zukunftsfähigkeit der regionalen Wirtschaftsstruktur aus. Feri ist sich dieses Problems bewusst und nimmt deshalb eine Prognose vor, um zu zeigen, wie sich die Faktoren bis zum Jahr 2011 verändern werden. Nach den vorliegenden Angaben wird dabei folgendermaßen vorgegangen:
- Für die Prognose der Wirtschaftsleistung, der Arbeitsplätze und der Kaufkraft wird von der regionalen Branchenstruktur ausgegangen. Dann wird prognostiziert, wie sich die einzelnen Branchen im Zeitverlauf entwickeln werden. Weiterhin wird die örtliche Position der einzelnen Branchen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt berücksichtigt.
  - Dieses Verfahren bedeutet, dass im wesentlichen die regionale Branchenstruktur als Determinante der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung Verwendung findet. Auf andere Bestimmungsgrößen der regionalen Wirtschaftsentwicklung, wie sie oben angeführt wurden, wird nicht eingegangen. Langzeit-Prognosen der Branchenentwicklung sind allerdings immer problematisch. Dies hat nicht zuletzt der sog. „Neue Markt“ gezeigt. Auch die Entwicklung etwa der Halbleiter-Industrie in und um Dresden kann keineswegs zuverlässig vorhergesagt werden; gleiches gilt für den Automobilbau, wie jüngste Krisenerscheinungen verdeutlichen.
  - Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung hat Feri offenbar eigene Prognosen der Zu- und Abwanderung vorgenommen. Hier wäre zu fragen, inwieweit diese Prognosen mit den vorliegenden amtlichen Prognosen der Bevölkerungsentwicklung übereinstimmen, etwa mit der regional differenzierten Prognose des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Zudem ist zu fragen, inwieweit hier lediglich eine Fortschreibung der bisherigen Wanderungstendenzen erfolgt ist. Auf jeden Fall ist auch das hier verwendete Prognoseverfahren nicht hinreichend transparent gemacht worden.
  - Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass durch das Verfahren der Prognose die Intransparenz der Bewertung zunimmt. Günstiger wäre es gewesen, die der Prognose zugrundeliegenden Faktoren (regionales Branchenprofil, erwartete allgemeine Branchenentwicklung, Position der in der betrachteten Region vorhandenen Unternehmen einer Branche in Relation zu der betreffenden Branche in Deutschland insgesamt) offen zu legen und allein mit ihrer Hilfe eine Bewertung durchzuführen.
- (6.) Ein besonderes Problem stellt die Gewichtung der vier von Feri berücksichtigten Ergebnis-Faktoren („30:20:20:30“) dar. Hierfür gibt es keinerlei wissenschaftlich gesicherte Grundlage.
- (7.) Hinsichtlich der konkreten Ergebnisse für die Stadt Halle ist u. a. zu berücksichtigen, dass die administrativen Gebietsgrenzen der Stadt relativ eng gezogen sind. Bei einer Reihe von westdeutschen Städten wurde auch das Umland in die Betrachtung einbezogen; dies wäre auch für Halle angemessen gewesen.
- (8.) Veränderungen in der Stadt Leipzig oder in der Region Leipzig (etwa die Ansiedlung von BMW und DHL) haben stets auch Auswirkungen auf die Stadt Halle. Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb Feri solche Ausstrahlungseffekte nicht berücksichtigt; bei einer Berücksichtigung dieser Effekte könnte der Abstand zwischen beiden Städten nicht so groß sein, wie er von Feri geschätzt worden ist.
- (9.) Der starke Aufstieg von Dresden, Leipzig und Jena gegenüber dem Städteranking von 2003 lässt zusätzliche Zweifel an der Solidität der Prognosen aufkommen. Welche

Standortfaktoren haben sich dort innerhalb von wenigen Jahren so stark verändert, dass die eigene Prognose revidiert werden musste?

(10.) Gesamtfazit:

Es ist wichtig, sich mit der Position der eigenen Region oder Stadt im Vergleich zu anderen Regionen bzw. Städten zu beschäftigen. Hierfür bedarf es aber einer tiefergehenden regionalökonomischen Analyse, bei welcher insbesondere auch die Determinanten der Wirtschaftsleistung einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

**Die Antwort der Verwaltung wurde ohne Nachfragen zur Kenntnis genommen.**